Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 50

Artikel: Der neue Briefposststempel und seine Druckmaschine

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winter in Adelboden.

Noch nicht vermochte die Sonne — es war elf Uhr vormittags — in den Talgrund zu dringen; doch beleuchtete sie die nahen Berge mit ihrem freundlichen Lichte. Auch war die Luft hier weniger kalt; obwohl vom Aufstieg in Schweiß gebadet, spürte ich kein Frösteln und genoß die Einsamkeit des hehren Gebirgstales wohl eine Viertelstunde lang.

Dann kehrte mein Führer zurück, einen grünen Pfauenschweif von Tannästen hinter sich herziehend. Wir brachen auf. Aber ich wünschte doch, zuerst mich den eigenen Füßen anzuvertrauen, bevor ich mich wie ein erlegter Bär bergab schleppen ließe. Es ging mit Hülfe des Skistockes längere Zeit vortrefflich. Zuletzt aber, als wir zur untersten, steilsten Partie kamen, lag ich unversehens auf einmal auf dem Rücken, und nun war ich es wohl zufrieden, mich auf die Tannäste zu setzen und auf diesem naturwüchsigen Schlitten die Gasterntalwanderung zu beschließen. Als wir aus der Klus hinausgelangten und beide wieder zu Fuß in unsern alten Spuren stapften, ging soeben am Gellihorn drüben gegen das Ueschenental zu eine Schneestaublawine nieder, die noch eine halbe Minute lang wie ein Wasserfall in einem Bergspalt weiterrieselte.

Nach der Anstrengung des Vormittags waren die ersten Nachmittagsstunden teilweise dem Ausruhen in der behaglichen Halle des Hotels, teilweise dem Zusehen auf der Eisbahn gewidmet, wo ein Dutzend fröhlicher Schlittschuhläufer sich tummelte. Unvergeßlich bleibt mir unser Abendspaziergang zum Bühlbad, besonders der Rückweg. Der prächtige Tannenwald, der dort die Straße einfaßt, gibt zu dem Berghintergrund des Tales und zu den Hochgipfeln den schönsten Vordergrund ab. Und wie herrlich war an diesem Abend die Beleuchtung! Ueberm Gellihorn (in der Richtung nach dem Wallis) schwammen Rosawolken im klaren Blau und warfen unversehens auf die Kette der Blümlisalp, die schon längst keine direkten Sonnenstrahlen mehr empfing, einen sanften Widerschein, der, je dunkler im Tale die Dämmerung wurde, desto mehr zunahm, bis es ein eigentliches Alpenglühen wurde. Wandte man aber den Blick nordwärts gegen den fernen Niesen, so glich hier der Himmel einem hellgrünen See. Und jeder besondere Berg hatte je nach der Art seines Felsgesteins und der Schneeverhältnisse seine eigene Beleuchtung. Nur schwer konnte man sich entschließen, von dieser Feenpracht zu scheiden, bis endlich doch der Wunsch nach häuslicher Behaglichkeit und Ruhe überwog und uns aus der Winternacht ins Hotel zurückführte.

Am Montag früh waren die Scheiben unseres Fensters mit Eisblumen bedeckt, trotz der Wärme, die von der Zentralheizung ausströmte, und jedes Kältegefühl beim Ankleiden ausschloß. Aber es war ein besonders frostharter Wintermorgen. Den Schlitten zur Abfahrt hatten wir auf 11 Uhr bestellt; so blieb uns noch Zeit zu einem Abschiedsspaziergang noch einmal in der Richtung des Gemmipasses. Ein eiskalter, lebentötender Luftzug zog von ihm fein und scharf das Tal entlang. Dennoch bemerkte ich außer einem Rabenpaar einige Sperlinge und sogar ein Finklein. Auch diese Vögel müssen ihr besonderes Heimatgefühl haben, daß sie selbst über die schlimmste, härteste Zeit nicht etwas tiefer ins mildere Haupttal hinab auswandern, sondern hier oben ausharren, wo sie jetzt kaum eine andere Nahrung finden, als was sie aus dem verdauten Futter der Schlittenpferde da und dort auf der Straße herauspicken können.

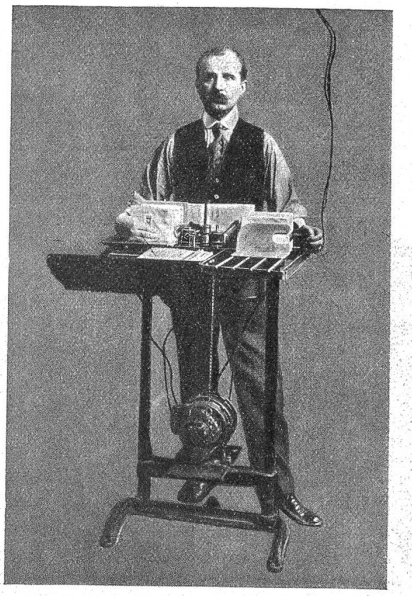
Zur festgesetzten Zeit fuhren wir ab; ein kräftiger Brauner zog den Schlitten. Im Nu waren wir am blauen See (der auch im harten Winter nicht gefriert), und schon nach einer Stunde schönster Fahrt im Sonnenschein, aber bei scharfer Kälte, in Frutigen. Schon unterwegs hatten wir bemerkt, daß sich talaufwärts in halber Höhe des Niesen eine horizontale Nebelschicht hinschob. Wie wir richtig ahnten, war sie das Anzeichen, daß der Thunersee mit Umgebung bewölkten Himmel und trübes Wetter habe. Daß wir aber, als wir nachmittags um 5 Uhr in Bern einfuhren, hier sogar ein schüchternes Tauwetter antreffen würden, das hatten wir weder in Kandersteg auf unserm Morgenspaziergang in knirschendem Schnee, noch auf der Schlittenfahrt vermuten können, wo sich der Kutscher seine Ohren von Zeit zu Zeit reiben mußte, daß sie ihm nicht erfroren. Um so mehr blieb nun im Gegensatz zu der trüben Luft und dem Straßenschmutz der Stadt das Bild des winterlichen Kandersteg in unserer Erinnerung wie ein Traum von weißer, reiner Alpenherrlichkeit bestehen.

Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine.

Von ihm zu reden scheint jetzt die rechte Zeit, da wohl zu keiner andern Zeit des Jahres an Zahl so viele Briefe und Karten auf den Postverwaltungen abgestempelt werden müssen, wie gerade in der Weihnachts- und Neujahrszeit. Um nun diese Arbeit, die gar keine so unwesentliche ist, wie sie scheint, erleichtern, bezw. schneller erledigen zu können, hat die eidg. Postverwaltung in Bern zur Probe eine amerikanische Stempelmaschine aufstellen lassen, die den Angestellten

die nervenanstrengende Tätigkeit der Handabstempelung abnehmen soll. Schon seit einiger Zeit kann man daher auf den Briefen und Drucksachen, die uns ins Haus geflogen kommen, den Stempel dieser Maschine, wie ihn hier unsere Abbildung zeigt, wahrnehmen. Er ist in jeder Hinsicht einwandfrei: sauber, gut leserlich und originell. Der Kreisstempel erklärt sich von selbst: es bleibt dazu nur zu bemerken, daß die vermerkten Tagesstunden fortlaufend angegeben werden, d. h. von 1 bis 24. Wenn also z. B. ein Brief nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr zur Abstempelung gelangt, so wird im Kreisdruck die Stundenzahl 15—16 zu lesen sein u. s. w. Die danebenstehenden sieben Wellenlinien dienen zur eigentlichen Entwertung der Marken. In der Mitte links steht eine Ziffer, die die Nummer der Maschine angibt. Die zwischen den untersten Linien eingesetzten Buchstaben haben dagegen ihre eigene Bedeutung. C heißt: «lettres collectionnées dans les boîtes» = Briefe aus den Sammelkästen; D: «lettres déposées au bureau» = im Postbureau abgegebene Briefe; T: «lettres en transit» = Transitbriefe; und R: «lettres recommandées» = eingeschriebene Briefe.

Ueber die Stempelmaschine selbst läßt sich nur wenig sagen, das von allgemeinem Interesse wäre. Wie unsere Abbildung zeigt, wird sie durch einen kleinen Elektromotor in Bewegung gesetzt und bedarf einer einzigen Person zu ihrer Bedienung. Ihre Tätigkeit ist eine höchst einfache: Sie ergreift die ihr bereitgestellten Briefe selbsttätig, führt sie unter den Stempel und gibt sie nach erfolgter Abstempelung in einen bereitgestellten Sammelkasten wieder ab. Jeder Brief wird nur einmal abgestempelt und zwar links oben. Es ist deshalb wichtig, daß das Publikum sich daran gewöhnt, die Marken in die rechte Couvertecke zu kleben, um so der Postverwaltung etwas Entgegenkommen zu beweisen. Die Maschine ist imstande, in der Stunde 22,000 Briefe verschiedenen und ca. 30,000 solche einheitlichen Formates zu entwerten, bezw. abzustempeln.



Der neue Briefpoststempel und seine Druckmaschine.

Das gegenwärtig in Bern aufgestellte System der «International Postal Supply Cy» in New-York gilt als eines der neuesten und vervollkommnetsten. Es hat sich in kurzer Zeit vielerorts eingeführt und gut bewährt. So in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Brasilien, Canada, Cuba und Belgien. Im fernern stehen gegenwärtig außer bei uns Probemaschinen in Italien (Internationale Ausstellung in Rom) und in Frankreich.

Wir wollen hoffen, daß sie sich durch ihre Tätigkeit bei uns zum Ankauf selbst empfiehlt, im Interesse unserer Postbeamten und der Markensammler, für die eine saubere Abstempelung der Marken eine wahre Freude bedeutet.

Aus „Schweiz. Philatel. Nachr."

Politische Rundschau

Ausland.

Σ. Hoch gehen die Wogen der Politik zur Zeit im Deutschen Reich, wo um die Reichstagswahlen, die am 12. Januar nächsthin stattfinden, ein Wahlkampf entbrannt ist, der dem von 1907 in nichts nachsteht. Der einzige Unterschied besteht in den veränderten Fronten; damals lautete die Wahlparole der Konservativen und Liberalen wider die Sozialdemokraten, die denn auch 38 Sitze verloren, heute gilt der Kampf dem Zentrum. Die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei haben fast durchwegs schon für den ersten Wahlgang Wahlbündnisse geschlossen. In Baden und Bayern bestehen Großblocks, zu denen auch die Sozialdemokraten gehören. Das Zentrum seinerseits sucht und findet Anschluß bei den Konservativen. In Anbetracht der Mißgriffe der römischen Kurie mit ihrer berüchtigten Borromäischen Enzyklika und dem jüngsten Motu proprio, die ihre Wirkung beim Volke nicht verfehlt haben, ist eine Schwächung der Zentrumspartei zu erwarten.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Wahlen in Bayern, die am 5. Februar stattfinden. Auch hier gilt es dem Zentrum, dessen Alleinherrschaft gebrochen werden soll. Hier haben sich mit Einschluß der Sozialdemokraten alle Parteien gegen das Zentrum verbündet. Es wurde ein geschlossener Aufmarsch der verbündeten Parteien vereinbart, mit geschlossener Wahl des Kandidaten durch sämtliche Parteien.

Welch gutes Geschäft für Frankreich das Marokko-Abkommen bedeutet, geht schon aus dem Abstimmungsresultat in der Kammer hervor, die den Vertrag mit 393 gegen 36 Stimmen genehmigte. Die Mehrzahl der Abgeordneten von der Ostgrenze enthielten sich der Abstimmung mit der Begründung, sie wollten nicht den Anschein erwecken, daß sie einer Annäherung an Deutschland zugetan seien. Einen ganz andern Standpunkt nahm Jaurès in seiner großen Rede ein, in der er die Haltung Deutschlands und seine Expansionsbestrebungen auf kolonialem Gebiet zu rechtfertigen suchte und der eigenen Regierung vorwarf, sie habe die Algesirasakte ruiniert. Der Senat wird den Vertrag erst nach den Neujahrsferien in Beratung ziehen. Inzwischen wird von der französischen Presse gegen Deuschland der Vorwurf erhoben, es wolle bei der Grenzregulierung am Kongo zu viel profitieren und trachte darnach, trotz den Verträgen seine Position nachträglich zu verbessern.

Auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatz ist es zu keinen größern Aktionen gekommen. Kleinere Vorpostengefechte finden alle Tage statt, bei dem jeweilen beide Parteien große Siege davongetragen haben wollen. Die Italiener haben nunmehr 120,000 Mann in Tripolis stehen und beabsichtigen in den nächsten Tagen von Benghasi aus den Vormarsch anzutreten. Arg verschnupft hat in Italien die Besetzung des Hafens von Solum durch ägyptische Truppen. Die Bai von Solum liegt an der Grenze von Tripolis und Aegypten und wurde von der türkischen Regierung an England abgetreten. In der Landbevölkerung des Piemonts und der Lombardei nimmt die Abneigung gegen das „tripolitanische Abenteuer" immer mehr zu. Sollte sich dieser Umschlag in der öffentlichen Meinung auch auf die Stadtbevölkerung übertragen, so könnte dieser Stimmungswechsel für den Krieg und die Regierung gefährlich werden.

In der türkischen Kammer folgt eine stürmische Sitzung der andern. Zwischen den Parteien der „Liberalen Entente" und den Jungtürken ist es in Bezug auf die Verfassungsstreitigkeiten zu keiner Einigung gekommen. Die Offiziere verschiedener Garnisonen drohen mit einem neuerlichen Marsch der Armee auf Konstantinopel und einer gründlichen Abrechnung, sofern dem Parteigezänk im Parlament kein Ende gemacht werde.

Schlimm steht es in Persien, wo in und um Täbris schwere Kämpfe zwischen russischen Truppen und dem Stamm der Fidais stattgefunden haben, bei denen sich die russischen Verluste auf 150 Mann belaufen sollen. Morgan Shuster hat demissioniert und der Medschliß wurde vom Regenten aufgelöst. Ein neues Detachement russischer Truppen ist in Teheran eingezogen und soll auf Täbris marschieren.